

Er scheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:

ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:

ganzzährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der

Administration:

Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 249.

Sonntag 29. October 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den
Monat November, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat November fl. 67 fr.

„ November bis Ende Dezember 1 „ 34 „

Die Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für Ungarn-Oesterreich:*)

Per Monat November fl. 92 fr.

„ November bis Ende Dezember 1 „ 84 „

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine **ganz be-
deutende Summe** rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Nachdem sich die Ueberzeugung in allen Ge-
sellschaftskreisen immer mehr Bahn bricht, daß die
katholische Presse kräftigst unterstützt werden
muß, und diese Nothwendigkeit in den betreffenden
Kreisen besonders ernst betont wird, so hofft auf
einen bedeutenden Abonnenten-Zuwachs

Die Administration des „Recht“,

Apponygasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außereuropäischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 28. October.

Man konnte sich kaum einen ungünstigeren,
als den Moment denken, welchen sich die österreichi-
schen Reichsrathsmitglieder gewählt hatten, um ihre
Regierung über die in der Orientfrage von Seite
unseres auswärtigen Amtes befolgte Politik zu
interpelliren. Jede Erklärung, zu welcher die Re-
gierung durch eine Interpellation herausgefordert
wird, und wenn sie noch so geschickt und allgemein stylis-
tirt erscheint, enthält eine Fessel, die in moralischer
Beziehung die Regierung in bestimmter Richtung
für die Zukunft bindet. Zudem aber der schnelle
Wechsel der maßgebenden Umstände ebenso schnell
eine Aenderung der momentanen Entschlüsse
bewirken kann, erscheint die Regierung nur zu oft
und auf Kosten ihres Ansehens im Widerspruche
mit den anticipando ertheilten Aufklärungen. Wir
erinnern diesfalls nur auf die eine Erklärung un-
seres Premiers, der zufolge er die Garantie über-
nahm, daß der Friede im Laufe dieses Jahres nicht
gestört werden wird.

Die ungeschickte Wahl des Augenblickes ver-
stößt jedoch auch gegen das Gebot der Klugheit,
dem sich auch der ehrlichste Diplomat unterwerfen
muß, und demzufolge er nicht Alles sagen kann,
was Andere gerne von ihm wissen möchten! Die
Berichtweigerung der vielleicht wissenschaftlichen Dinge
aber enthüllt uns — nicht zum Besten des herr-
schenden Systems —, daß das Interpellations-
Recht dem materiellen Ergebnisse nach eine reine
Fiction sei.

Auch im vorliegenden Falle bereitete man
unserem auswärtigen Amte, — direct eigentlich
dem isleithanischen Ministerium — wahre Ver-
legenheiten, als über Beschluß der betreffenden
Parteien die Interpellationen von Herbst und
Fanderlik sammt Genossen eingebracht worden sind,
— wir möchten sagen, daß es zum Mindesten
illoyal war, in dem für uns so kritischen Mo-
mente, Enunciationen der Regierung zu provociren.

Die Antwort, die ertheilt wurde, läßt deut-
lich das Bestreben erkennen, dem Zwange der
Interpellation in der angedeuteten Richtung zu
entgehen, und nimmt nur in der Beziehung volle
Sicherheit an, in welcher es gilt, die Zumuthung
der Parteipolitik in die gehörigen Schranken zu
weisen. Hierin liegt auch der eigentliche Schwer-
punkt der ministeriellen Antwort, und erscheint auch
für Ungarn von Bedeutung, weil sie uns erkennen
läßt, daß man sich in den maßgebenden Kreisen
mit Energie die obersten Grundsätze zum
vollen Bewußtsein geführt hat, auf welche die
Leitung unserer Monarchie gestellt werden muß.
„Die Friedensbestrebungen müssen eine naturge-
mäßige Begrenzung finden in der Verpflichtung, die
Sicherheit des Staates zu wahren. Eine
Friedenspolitik ohne diese Begegnung würde den
Interessen der Monarchie zuwiderlaufen und auch
nicht geeignet sein, den Frieden zu erhal-
ten und zu sichern.“ Diese Worte im Zu-
sammenhange mit der weiteren Erklärung: „Der
Minister des Außern sei fest entschlossen, sich
weder durch Manifestationen kriegerischer Na-
tur, noch durch andere (wohl unfriegerische) Kund-
gebungen in seiner Politik und seinen Entschlie-
sungen beirren zu lassen“, geben deutlich zu verstehen,
daß man an maßgebender Stelle nicht Politik nach
Sympathien oder Antipathien, nicht Parteipoli-
tik treiben will, daß man aber die wohlverstande-
nen Interessen der Gesamtmonarchie schützen wolle,
demzufolge man auch eine nationale Politik,
als mit jenen Interessen nicht vereinbarlich, von
sich weise.

Wir wünschen, daß man den wilden Strö-
men in der Bahn alltäglicher und abgenüchter An-
schauungen mit derselben Energie begegne, mit wel-
cher diese Erklärung abgegeben wurde, damit sich
erfülle, daß, was der Gesamtheit nützlich, auch
den Theilen zu Statten komme.

Unsere auswärtige Politik.

Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des öst-
erreichischen Reichsrathes wurde vom Minister-
präsidenten Auersperg im Namen der isleithani-
schen Regierung die Interpellation der Abgeordne-
ten Eichhoff, Herbst und Pöffer in Sachen
der auswärtigen Politik unserer Monarchie (Siehe
Nr. 244) beantwortet. Soweit nun diese Antwort
die gemeinsame Angelegenheit des Auswärtigen be-
rührt und Aufklärung über die Politik Andrássy's
enthalten soll: ist sie auch für uns von Interesse.
Fürst Auersperg sagt:

Die Regierung für die im Reichsrathe ver-
tretenen Königreiche und Länder kann im gegen-
wärtigen Stadium der Orientfrage constatiren,
daß die Leitung unserer auswärtigen An-
gelegenheiten durch ihre beharrlich friedliche Rich-
tung sich um den Frieden der Monarchie, sowie
um den europäischen Frieden überhaupt wesentliche
Verdienste erworben hat. Die Verantwortung für
die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten steht
dem Geize und der Natur der Sache nach in
erster Linie dem Minister des Außern zu. Der-
selbe erkennt es nicht nur für seine Pflicht an,
sondern erhebt auch Anspruch darauf, die Verant-
wortung für die auswärtige Politik sowohl Sr.
Majestät, als den geleglich hiezu berufenen Fac-
toren gegenüber in vollem Umfange zu tragen. Nicht
minder ist die k. k. Regierung bereit, nach jeder
Richtung hin das ihr durch ihre gelegliche Stel-

lung zufallende Ausmaß der Verantwortung zu
tragen.

Was den zweiten und dritten Fragepunkt an-
belangt, so bin ich in der Lage, folgende Antwort
zu geben: Die Politik der Monarchie ist vor
Allem auf Erhaltung des Friedens gerichtet, wo-
durch das Streben nach Erwerbung fremder Ge-
biete von selbst ausgeschlossen ist. Niemand kann
die Segnungen des Friedens mehr zu würdigen
wissen, als die Regierung Sr. Majestät des Kaisers
und Königs. Die ganze Richtung unserer aus-
wärtigen Politik ist ein Beweis für die Aufrichtig-
keit und Consequenz dieses Strebens.

Wir sind daher in der Lage, zu erklären, daß
der Minister des Außern im Einverständnis mit
der k. k. Regierung auch den in der Interpellation
berührten Eventualitäten gegenüber in erster Linie
nach Erhaltung des Friedens trachtet und, wie bis
jetzt, so auch ferner alle Mittel aufbietet wird,
um denselben der Monarchie zu erhalten.

Ebenjowenig aber darf einem Zweifel darüber
Raum gestattet werden, daß dieses Bestreben seine
naturgemäße Begrenzung in jeder Pflicht findet, die
Sicherheit und die Interessen der Monarchie unter
allen Umständen und in der Richtung energisch zu
wahren. Ein Programm, welches den Frieden
ohne diese Begrenzung als unbedingtes Ziel hin-
stellte, würde diese Interessen im Voraus preis-
geben, praktisch aber am allerwenigsten geeignet
sein, den Frieden zu sichern. Wir haben diese
Auffassung getheilt, welche für die Leitung der
auswärtigen Angelegenheiten maßgebend war und
ist, und welche die k. k. Regierung ihrerseits als
richtig anerkennt.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß der
Minister des Außern entschlossen ist, sich weder durch Manifestati-
onen kriegerischer Art, noch durch
Kundgebungen, welche die Kraft
und das Ansehen der Monarchie
möglicherweise schädigen könnten,
von der bis jetzt festgehaltenen
Richtung ablenken zu lassen.

Auf die Interpellation von Dr. Fander-
lik und Genossen aber antwortet Fürst Auers-
perg: Die Aufgabe des gemeinsamen Ministeriums
des Außern ist es nicht, eine Politik nach Volks-
stämmen zu machen, sondern ausschließlich das
Interesse der Gesamtheit der Monarchie im Auge
zu behalten, umjowehr, als das Interesse der Ge-
samtheit den berechtigten Interessen aller einzelnen
Theile entspricht. Vom Beginne der Verwicklung
im Oriente hat das Ministerium des Außern im
Einverständnis mit der k. k. Regierung zwei
Ziele im Auge gehabt: die Wahrung des euro-
päischen Friedens und die Verbesserung des Lo-
ses der christlichen Bevölkerung auf der Balkan-Halb-
insel. Diese Politik, die danach trachtet, daß die
dortigen Völkerschaften der Segnungen der Ruhe
und des Friedens theilhaft werden, liegt im In-
teresse der Gesamt-Monarchie und bedarf nicht
besonderer Forderung; diese Politik hat das Mi-
nisterium des Außern bisher befolgt und es wird
an derselben mit Entschiedenheit und Consequenz
festhalten.

So weit die Antwort der Regierung, die wir
an anderer Stelle im Kurzen nach ihrer wahren
Bedeutung würdigen.

Der Fürst Bismarck.

Die mit seltenem Muthe begabte „Deutsche Reichsglocke“, welche in Berlin erscheint, brachte unlängst, gestützt auf Mittheilungen des Herrn v. Dieft-Daber, einem sehr achtenswerthen preussischen Conservativen, die Nachricht, daß der Fürst Bismarck bei mehreren Gelegenheiten, wo es sich um schmutzige Speculationen auf Kosten des Staates oder des Volkes handelte, Hand- salbe, oder Wiskra'sche Trankgelder, genommen habe. Wir gestehen, daß uns dies überrascht hat, und wenn die Quelle nicht so höchst respectable gewesen wäre, wir würden ihr den Glauben verjagt haben. Wir hätten nicht gedacht, daß es so rapid mit dem berühmten Fürsten bergab gehen würde, daß sich die sittlichen Consequenzen bei ihm so schnell entwickeln würden.

Wir haben daher geglaubt, Fürst Bismarck würde die Verläumdungsklage gegen die Redaction der „Reichsglocke“ anstrengen und diese dadurch zwingen, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Die Integrität des erfolgkrönten Staatsmannes konnte bei dieser Gelegenheit auf das Glänzendste vor jedem Schatten des Zweifels sichergestellt werden. Ein gutes Gewissen und ein empfindliches Ehrgefühl wird daher solchen infamirenden Anschuldigungen gegenüber keinen Augenblick anstehen, auf Verläumdung zu klagen. Wird dagegen ein Prozeß wegen Verleumdung angestrengt, so ist dem Angeklagten nicht gestattet, den Wahrheitsbeweis anzutreten, und der Ehre des Beschuldigten fehlt jede Gelegenheit, sich in der öffentlichen Meinung rein zu waschen.

Fürst Bismarck, der Erfinder der lithographirten Strafanträge, hat nicht wegen Verleumdung, sondern nur wegen Beleidigung geklagt und den Redakteur der „Deutschen Reichsglocke“ in vorläufige Verwahrungshaft nehmen lassen. Wir werden also darauf verzichten müssen, uns an der weißgewaschenen Ehre und Unbestechlichkeit des Fürsten Bismarck zu erbauen.

In derselben Nummer, in welcher jenes Blatt die Verhaftung seines verantwortlichen Redakteurs mittheilt und das Bedauern ausdrückt, daß es ihm durch die angestrenzte Verleumdungsklage statt der Verläumdungsklage genommen sei, den Wahrheitsbeweis für seine Beschuldigungen anzutreten, bringt es noch einige andere Differenzen mit dem Reichskanzler zur Sprache, namentlich solche, die sich auf dessen Verhalten in der Arnim'schen Angelegenheit beziehen, welche wir unseren Lesern vollständig glauben mittheilen zu sollen: „Der Berliner Börse-Courier“ hat bereits einige Bruchstücke aus einem „Offenen Sendschreiben des Grafen Arnim an den Fürsten Bismarck“, welches als Manuscript gedruckt worden ist, mitgetheilt. Wir behalten uns vor, auf dieses Sendschreiben näher einzugehen, und bemerken vorläufig nur, daß die Gemeinheiten, welche der Graf Arnim dem Fürsten Bismarck vorwirft und mit angeblich authentischen Aktenstücken belegt, derartig sind, daß wir ihnen keinen Glauben beimessen können. — Indessen können wir nicht von all unseren anderen Mitbürgern verlangen, daß sie von dem Fürsten Bismarck dieselbe gute Meinung hegen, wie wir, und den Vorwürfen des Grafen Arnim eben so, wie wir, jeden Glauben verjagen sollen.

Der Fürst Bismarck hat seitlich durch einen in diplomatischer Beziehung unerhörten Akt Europa zu bewegen versucht, den Grafen Arnim jeder Glaubwürdigkeit zu entkleiden, indem er im vorigen Jahre im „Deutschen Reichsanzeiger“ die mit seiner Unterschrift veriehene Behauptung aufstellte, England habe seiner Zeit den zum Botschafter vorgeschlagenen Grafen Arnim als einen notorischen Lügner zurückgewiesen.

Im Interesse unseres Reichskanzlers bedauern wir indessen, sagen zu müssen, daß dieser Versuch kläglich gescheitert ist, da die kompetenten Autoritäten Englands förmlich in Abrede gestellt haben, jemals ein solches Urtheil über den Grafen Arnim gefällt zu haben. — Auch bemerkte die „Pall-Mall Gazette“, das angesehenste Organ Englands, daß diese Berufung des Reichskanzlers auf das Urtheil Englands ein eigenhümliches Licht werfe auf das Verfahren, welches er dem Grafen Arnim gegenüber beobachtet habe. Wir müssen deshalb verlangen, daß die Unwahrheit der vom Grafen Arnim jetzt vorgebrachten Behauptungen öffentlich

in contradictorischem Verfahren festgestellt werde; und um das herbeizuführen, gibt es ja ein bekanntes Mittel. — Die Vorbeeren, welche unser Kaiser, Moltke und die Armee gepflückt, und aus denen der Reichskanzler sich einen Kranz um seine Stirne gewunden, dürfen denselben nicht von jeder Verantwortung befreien. — Die Berliner Hohenprieester der Gerechtigkeit haben freilich, indem sie den Grafen Arnim wegen Landes-Verrath verurtheilten, der Göttin der Gerechtigkeit ein Opfer dargebracht, welches unserem Reichskanzler zu besonderem Wohlgefallen gereicht; — da diese Opferhandlung indessen in geschlossenen Räumen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorgenommen wurde, so empfindet das Publikum, mit Ausnahme der Reptilien, nicht dasselbe Wohlgefallen daran, wie der Reichskanzler.

Deshalb verlangt das Publikum mehr Licht.

Man sagt, Fürst Bismarck habe die Absicht, den Grafen Arnim wegen der in dem offenen Sendschreiben enthaltenen Verleumdungen zu fordern. Wir sind in der Lage, diesem Gerücht zu widersprechen. Herr von Bismarck hat eher solche Leute gefordert, welche grundsätzlich jede Herausforderung zum Duell ablehnen, wie z. B. Herrn Bismarck, während er denjenigen Leuten, welche ihn selber forderten, meist alsbald die gewünschte Abbitte leistete, wie z. B. seinem Collegen, dem Grafen Solz. Auch dürfte die Angst vor neuen Attentaten, welche ihn veranlaßt, sich Tag und Nacht mit Constablen in Civil zu umgeben, nicht als ein Anzeichen dafür gelten, daß die Besorgniß, welche der wegen seiner Todesverachtung zum General der Cavallerie ernannte Reichskanzler für sein Leben hegt, abgenommen habe.“

Politische Uebersicht.

Brissburg, 28. October.

Wegen Erneuerung des Zollvertrages mit Deutschland beginnen am Montag, 30. d. M., — wie die „Bud. Corr.“ erzählt — in Wien unter Vorsitz des Hofrathes v. Schwegl die Conferenzen jener Commission, welche die Instructionen ausarbeiten und feststellen wird, nach welchen das Ministerium des Auswärtigen vorzugehen haben wird. Seitens des ungarischen Handelsministeriums wird in die Commission Sectionschef Alexander Matkovic, und seitens des Finanzministeriums Ministerialrath v. Salmen ernannt.

Die Vorarbeiten zur Grundsteuer-Regulirung sind, — wie „M. Hr.“ berichtet, — nahezu vollendet. Der Finanzminister hat demzufolge zu Beginn dieses Monats verordnet, daß die landwirthschaftliche Beschreibung der Schatzungsbezirke angefertigt werde, daß die Bezirks-Kommissionen Ende October zusammentreten und diese Beschreibungen eingehend prüfen sollen, indem die Zusammenstellung der in denselben enthaltenen Daten als Grundlage des reinen Einkommens und der Besteuerung nach demselben dienen wird. Die erwähnten Commissionen werden die gegen die grundbücherlichen Rectificationen angemeldeten Einpraagen verhandeln.

Diejenigen Wehrpflichtigen, welche als Erhalter von Familien in Reclamationswege vom Militärdienste befreit wurden, müssen jedes Jahr nachweisen, daß sie auf diesen Rechtstitel noch Anspruch haben. Trotz wiederholter Aufforderungen haben — wie „Bud. Rap.“ meldet — viele Wehrpflichtige der erwähnten gesetzlichen Verpflichtung nicht entsprochen. Diese werden seitens der Behörde aufmerksam gemacht, daß sie — falls sie nicht im Sinne des bestehenden Gesetzes binnen kürzester Frist den Fortbestand ihres befreienden Rechtstitels nachweisen — im Eintretungsfall vor die Affentirungs-Commission gestellt und in die Honvéd-Armee eingereiht werden.

In Oesterreich fand gestern eine Sitzung des Abgeordnetenhauses statt, über welche unser Wiener Correspondent berichtet, wie folgt: Zur Bertheilung gelangte das Gesetz, betreffend die Dotation der katholischen Seelsorgegeistlichkeit aus dem Religionsfonde. Das Gesetz ist kurz: es enthält nur 6 Paragraphen, deren erster bestimmt,

daß selbstständigen katholischen Seelsorgern und den systemisirten Hilfsgeistlichen derselben das standesmäßige Minimal-Einkommen (die Congrua) soweit aus dem Religionsfonde ergänzt wird, als es durch die mit dem geistlichen Amte verbundenen Bezüge nicht bedeckt ist. Den mit dem geistlichen Amte verbundenen Bezügen wird dasjenige Einkommen gleich gehalten, welches ein Seelsorgegeistlicher aus kirchlichen Dotations- und Unterstützungs-fonden bezieht. Die Congrua wird durch eine dem Gesetz entwurf beigefügte Verordnung festgesetzt und zwar in Wien für Pfarrer mit 1800 fl., für Hilfsgeistliche mit 500 fl., in der Umgebung von 4 Meilen im Umkreise von Wien. Die von größeren Landeshauptstädten für Pfarrer mit 1200 und 1000 fl., für Hilfspriester mit 400 und 350 fl. Die geringste Congrua eines Pfarrers beträgt 400 eines Hilfspriesters 250 fl. — Zur Verlesung kommt die Antwort der czechischen Abgeordneten aus Böhmen auf die an sie gerichtete Aufforderung zum Eintritt in den Reichsrath. Die Antwort lautet, wie immer, ablehnend und enthält in ernster, eindringlicher Sprache einen energischen Protest gegen alle Beschlüsse und Abmachungen des Reichsraths, welche ohne die Mitwirkung der gesetzlichen Vertreter des Königreichs Böhmen und der böhmischen Nation zu Stande kommen. Auf der Linken wurden einzelne Stellen des Protestes mit obligater Heiterkeit aufgenommen. Der Präsident erklärt, die Unterzeichner des Protestes seien als ausgetreten zu betrachten. Dr. Prazaak stellte den Antrag, den Protest der czechischen Abgeordneten einem Ausschusse zu überweisen, und richtete an die Regierung die Mahnung, sich ernstlich mit der Lösung der böhmischen Frage zu beschäftigen, da die wiederholten Proteste des böhmischen Volkes bewiesen haben, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege die Lösung nicht zu erreichen sei, sondern bloß nur immer höhere Verbitterung der böhmischen Nation erzielt und der dem Reiche so nothwendige Friede im Innern immer ferner gerückt werde. Prazaak's Antrag blieb, wie gewöhnlich, in der Minorität. Für denselben stimmten bloß die Polen und die Rechtspartei. Die erwartete Vertretung der Delegationen fand nicht statt. Es fanden verschiedene Ausaufnahmen statt. Die Sitzung schloß um 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag.

In Preußen hat der Oberpräsident von Schlesien, Graf v. Arnim-Boymenburg, um seine Entlassung aus dem Staatsdienste gebeten. Die „Schlei. Ztg.“ vermuthet, daß das vor Kurzem vom Staatsgerichtshofe über einen Träger seines Namens gefällte Urtheil den Oberpräsidenten noch viel tiefer und schmerzlicher berührt habe, als die öffentliche Meinung Deutschlands, und daß unter diesem Eindruck sein Entschluß gereift sei, wenigstens einstweilen, aus dem Staatsdienste zu scheiden.

In Baiern hat der zum Bischofe von Speyer ernannte Stiftsdekan Enzler in der sicheren Voraussicht, daß ihm die Bestätigung von Seite des heiligen Stuhles nicht zu Theil werde, auf das Bisthum, zu welchem er ernannt worden, resignirt.

In Frankreich erregen die neuesten Veränderungen in der diplomatischen Vertretung bei den Nothen, welche bei denselben selbstverständlich nicht berücksichtigt wurden, großen Aerger. Herr v. Corcelles, Botschafter beim h. Stuhle, zieht sich freiwillig zurück und wird durch den Herrn Baudi, bisher in Basel, ersetzt, wo ihm der Marquis von Gabrice, jetziger Gesandte in Athen, nachfolgt. Nach Athen geht Tissot, bisheriger Vertreter Frankreichs in Marocco, wo er durch Lessurd ersetzt wird, denselben, welcher 1870 die Kriegserklärung in Berlin überreichte, als der Botschafter schon abgereist war. Nach Kopenhagen geht der Graf Duchatel.

Etliche 20 Erzbischöfe und Bischöfe waren in Lyon versammelt und beschloßen, die dortige katholische Hochschule durch Errichtung der noch fehlenden Facultäten zu einer vollständigen zu machen. Eine weitere Zusammenkunft in dieser Angelegenheit wird im März stattfinden.

Die „Droits de l'Homme“ in Paris und die rothe „Sentinelle“ in Nancy sind wegen öffentlicher Beschimpfung der Armee und verschiedener

Generale vor Gericht geladen. Außerdem wird gemeldet, daß der Justizminister eine Masse Aktenstücke über ähnliche Angriffe auf Heer und Offiziere aus allen Theilen der Provinzen erhalten hat. In Anbetracht der Schwere der Beleidigungen und ihrer Zahl hat die Regierung beschlossen, daß unverzüglich dagegen eingeschritten werden muß.

Aus Italien wird gemeldet: Die russische Regierung hat beschlossen, eine Panzer-Eskadre unter dem Commando des Vice-Admirals Boutatow in den italienischen Gewässern, und zwar in irgend einem süditalienischen Hafen überwintern zu lassen. Die italienische Regierung stellte diesem Vorhaben keinerlei Hinderniß entgegen. Die „Italie“, welche diese Nachricht zuerst veröffentlichte, fügt hinzu, daß die russische Regierung einen italienischen Hafen gewählt habe, um eine ansehnliche Streitmacht concentriren und dieselbe, wenn notwendig, nach dem Oriente dirigiren zu können. (Die Russen scheinen sich wohlweislich für alle Fälle vorzusehen. So wird heute auch aus Triest gemeldet, daß Dreeser Berichten zufolge dort angesichts der gefährlichen Lage die Schiffe kein Gezeire mehr in Ladung nehmen. Uebrigens scheint man auch in Wien den Ernst der Situation nicht zu verkennen, da von dort neuestens gemeldet wird, man beschäftige sich ernstlich mit dem Gedanken, die Pferdeausfuhr zu verbieten.)

Vom serbisch-türkischen Krieg s i c h a u p t l i c h fehlt auch heute jegliche verlässliche Nachricht und ist es zum mindesten sehr auffallend (wenn nicht bezeichnend?), daß das officiöse Belgrader Pressbureau über die Kämpfe bei Djunis seit dem 23. d. völlig schweigt. — Privatnachrichten aus Belgrad vom 26. d. melden, daß die serbischen Truppen gezwungen wurden, sich bei Deligrad zu concentriren und Krusovac aufzugeben. Meldungen aus Nißch zufolge sollen inzwischen die Türken, nach einem angeblichen vollständigen Sieg über die Serben, die Stellungen der Letzteren bei Deligrad bei Seite lassend, im Anmarsche auf Razanji (nordwestlich von Deligrad, auf dem rechten Morava-Ufer gelegen) begriffen sein.

Tagesneuigkeiten.

* (Melonen auf der Tafel Sr. Majestät.) Als neuer Beweis des lebhaften Interesses, welches der Monarch jeder Regung des landwirthschaftlichen Fortschrittes in Ungarn widmet, dient folgende Thatfache. Als Sr. Majestät erfuhr, daß in Kis-Kartal auf der Besitzung des Freiherrn Geza v. Podmanikly ein Probe-Ackern mit einem Dampfpluge abgehalten werden soll, beauftragte er den Baron Kopcsa, persönlich diesem Versuch anzuwohnen und über das Ergebnis Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit war Baron Kopcsa Gast der Podmanikly'schen Familie und kostete zum ersten Male von jenen ungarischen Turkestan-Melonen, welche der Grundbesitzer Nikolaus Fehér in Ungarn eingebürgert hat und im Großen producirt. Bei der Berichterstattung über das Probepflügen producirt der Baron auch ein mitgebrachtes Exemplar dieser köstlichen Frucht, worauf Sr. Majestät befahl, daß fortan bei der Gastafel immer auch ungarische Turkestan-Melonen servirt werden sollen.

* (Erzherzog Josef) begibt sich, wie „Ellenör“ meldet, in nächster Woche mit seiner ganzen Familie nach Italien, wo er sechs Monate verweilen wird. Wie das genannte Blatt erfährt, ist diese Reise durch den Gesundheitszustand des Erzherzogs und eines seiner Kinder geboten.

* (Die Studenten-Scandale in Budapest) haben ihr Ende gefunden und die Besorgniß, diese Bewegung werde, wie es den Anschein hatte, weitere bedauerliche Dimensionen annehmen, ist beseitigt, nachdem die studierende Jugend, welche einseh, daß fremde Einflüsse — der Bismarck'sche Reptilienjonds soll nicht unthätig gewesen sein, um eine Veranlassung zum Zwist mit Rußland hervorzurufen — sich bemerklich machten, wieder zur Besonnenheit zurückgekehrt ist.

* (Betreffe der Grenzverletzung in Dalmatien,) welche in den letzten Tagen durch die Türken stattgefunden, ist nunmehr constatirt, daß dieselbe durch Bazi Bozufs begangen wurde, welche jedoch, da die Bewohner von Djoj-

nit bewaffneten Widerstand leisteten, trotz ihrer beiläufigen Stärke von 800 Mann und 2 Geschützen nach fünfständigem Kampfe mit Zurücklassung eines Todten und mehrerer Verwundeten sich zurückziehen mußten. In Folge des Kampfes ging in Djojuit ein Haus in Flammen auf. — Privatnachrichten melden, daß diese türkische Abtheilung eines jener Streifcorps gewesen sei, welche in der letzten Zeit von Mukhtar Pascha mit der Bestimmung entsendet wurden, von Trebinje bis zum Narentafluß alles Vieh zu requiriren, alle Felder des Schumathales zu verwüsten, alle noch intacten Ortschaften einzuzüchern.

* (Ein Blutbad.) In dem nächst Galgóc gelegenen Dorfe Nécsén kam am 25. d. — wie dem „Grenz.“ geschrieben wird — ein Fleischnhauer, Matula aus Ujlac, zu dem dortigen Anjassen H. Löwy mit der Bitte, dieser möge ihm bei sich Nachtquartier geben, da er Früh Morgens nach Galgóc auf den Wochenmarkt gehen müsse; seine Bitte wurde ihm daher auch gewährt und ihm ein gehöriges Nachtlager angewiesen. Als sich Alles im Hause zur Ruhe begeben hatte und in tiefen Schlaf versunken war, da kam nun der Gast mit einem riesig großen Messer in der Hand auf das Bett des Hausherrn Löwy zu und wollte diesen abschlagen; infolge der Finsterniß aber konnte er seinem Opfer nur mehrere Schnittwunden beibringen, und als auf das Geschrei und Hilferufen die Hausleute herbeigeeilt waren, da wüthete der Mörder blindlings mit dem Messer herum und brachte der Frau wie auch sämtlichen Hausleuten im Gesicht, am Nacken gefährliche Wunden bei. Als nun in Folge des großen Geschreies alle Nachbarn herbeigeströmt waren, und der Mörder sich in der Falle sah, so schnitt er sich selbst mit dem Messer den Hals durch; kurze Zeit darauf war der Mörder eine Leiche.

* (Lebensdauer der Kerkersträflinge.) Der Justizminister hat an die Directoren der Strafhäuser die Anfrage gerichtet, wie viele der zu einer längeren, aber zeitlichen Freiheitsstrafe verurtheilten Sträflinge in der Strafanstalt die ganze Dauer ihrer Strafzeit ausgehalten haben. Die eingelangten Berichte haben die Thatfache festgestellt, daß von den zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe Verurtheilten kein Einziger im Stande war, seine ganze Strafe auszustehen. Nur ein Einziger blieb 19 Jahre in einem Strafhause; da diesem aber das letzte Jahr seiner Strafzeit durch allerhöchste Gnade nachgesehen wurde, so läßt sich auch von diesem nicht bestimmen, ob er das zwanzigste Jahr überlebt hätte. Alle anderen starben, ehe sie das fünfzehnte Jahr der Strafzeit überstanden hatten. Nach der einstimmigen Ansicht der Strafdirectoren ist jeder Sträfling, der zehn Jahre im Kerker zugebracht hat, körperlich und geistig derart heruntergekommen, daß derselbe unfähig ist, wieder ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden.

* (Ein fingirtes Raubattentat.) Der 74-jährige Hausirer Simon Czerny, in Altmanndorf wohnhaft, wurde am 18. d. Abends gegen halb 6 Uhr — seiner Angabe nach — auf dem Wege von Laa nach Inzersdorf am Wienerberge von vier unbekanntenen Männern überfallen und eines Bündels mit mehreren Schachteln Stiefelwiche und acht bis zehn Stück Seife im Gesamtwerthe von einem Gulden, sowie einer Baarsumme von 20 Kreuzern beraubt. Czerny, der sich zur Wehre gesetzt und um Hilfe gerufen haben will, wurde, wie er gerichtlich deponirte, von den Strolchen gepackt, die ihm am Halse eine Schnittwunde beibrachten und sich sodann flüchteten. Der Verletzte wurde über ärztliche Anordnung in das Sechshäuser Spital zu Wien transportirt und scheidet dort seiner baldigen Wiedergenesung entgegen. Die vom Wiener Sicherheitsbureau gepflogenen Recherchen haben aber nunmehr ergeben, daß die Gesandichte des Raub-Attentates fingirt ist. Czerny, welcher sich bereits drei Mal zu tödten verjuchte, wollte auch an dem bezeichneten Abende einen Selbstmord ausführen und brachte sich deshalb mit seinem eigenen Messer die Schnittwunde am Halse bei. Der Hausirer wird sich nun bei dem kompetenten Strafgerichte wegen Irreführung der Behörden zu verantworten haben.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) ließ am 27. October zwar den vorliegenden politischen Nachrichten eine etwas freundlichere Auffassung zu Theil werden, das Geschäft blieb jedoch völlig leblos und ausschließlich auf einige Spielpapiere beschränkt. Am Börsenschluß ist bezüglich der Course kein wesentlicher Unterschied gegenüber jener des Vortages zu berichten.

(Im Fruchtgeschäft) hat sich am 27. October in Wien die Stimmung wieder etwas befestigt, doch blieben die Umsätze beschränkt. In Budapest hielt sich prompte Waare trotz der reservirten Kauflust fest, für Terminwaare war dies in noch höherem Grade der Fall. Es notiren daselbst je 100 Kilo Ujancwaare per Herbst: Weizen fl. 11.20, Hafer fl. 7.50; per Frühjahr: Weizen fl. 11.40, Hafer fl. 7.95, Mais fl. 6.50.

(Die Weinlese in Ungarn) ist nunmehr, ausgenommen einzelne Distrikte (wie Tokaj, Hegyalja und Ermellék-Gegend und Siebenbürgen), überall beendet. Das Resultat derselben ist nicht befriedigend, denn das quantitative Ergebnis dürfte nur ein Drittel, bis höchstens die Hälfte einer gewöhnlichen Ernte betragen; auch die Qualität läßt Vieles zu wünschen übrig. In jenen Gegenden, welche allzufrüh die Lese in Angriff nahmen, unbekümmert um die Reife der Trauben und um die Bitterung, ist auch die Qualität sehr gering. Der Wein ist leer und sauer und hat in einzelnen Gegenden kaum 2% Alkoholgehalt. Wo man jedoch nicht mit überstürzter Hast die Lese abhielt, vielmehr diesen Monat abwartete, dort ist die Qualität eine bessere. Die günstige Witterung hat ihre Wirkung auf die reifenden Trauben nicht verfehlt. Wenn auch die heurige Ernte bei uns beinahe durchaus nicht günstig ausfiel, so kommt uns doch der Umstand zu statten, daß es in Frankreich und in der Rheingegend nicht viel besser aussteht. Wir haben daher trotzdem Aussicht auf ein gutes Geschäft, denn Vorräthe in Weinen älterer Jahrgänge lagern in großen Quantitäten im Lande, und die Preise sind nicht überspannt, sondern den Verhältnissen entsprechend.

(Die Generalversammlung der Budapesters Volksbank), welche anlässlich der großartigen Defraudation Seitens ihrer Beamten am 26. d. stattfand und 5 Stunden dauerte, hatte begreiflicher Weise einen sehr erregten Verlauf. Außer den bereits inhaftirten Oberbeamten wurden auch die Directoren und der Aufsichtsrath in Anklagezustand versetzt. Wegen vollständiger Außerachtlassung der Kontrolle sind jetzt 400.000 Gulden vom Actiencapital vollständig verloren. Wegen ungenügender Buchführung ist eine richtige Bilanzirung unmöglich. Zur Vermeidung des Konkurses wurde die Aufnahme von Hypothekendarlehen auf die der Bank gehörigen Immobilien beschlossen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. October. Bisher sind von 403 vorgenommenen Wahlen zum Abgeordnetenhaus 378 Wahlergebnisse bekannt. Hievon fielen 160 auf die Nationalliberalen, 70 auf das Centrum, 56 auf die Fortschrittspartei, 62 auf Conservative, 15 auf Polen, 5 auf die Particularisten, 10 auf „Wilde“.

Baleña (Irland), 27. October. Die englische Nordpol-Expedition ist unter Captain Nares hieher zurückgekehrt, nachdem dieselbe die Unmöglichkeit erkannte, den Nordpol zu erreichen.

Feuilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Bucher.

(Fortsetzung.)

Er war eigentlich eine lebendige Karratur, dieser Moses. Der dicke, unförmliche Kopf mit dem langen, struppigen, schwarzen Haar saß auf einem auffällig kleinen, verwachsenen und krummbeinigen Untergerüst, an dessen oberer Hälfte ein Paar lange, dünne Arme pavianähnlich bis an die Knie herabbaumelten. Die großen Plattfüße bil-

deten zwar ein sicheres Piedestal für die dünnen, jäbelförmigen Beine; aber beim Gehen zeigten sie sich mindestens etwas unzuverlässig; ein guter Fußgänger war ihr Eigenthümer jedenfalls nicht.

Blicken wir in sein Gesicht. Nicht einmal die seinem Stamme eigenthümlich scharf ausgeprägte Adlernase zierte dasselbe, — ein ungestalteter, pockenarbigter Fleischfortsatz befand sich an deren Stelle. Der große Mund war mit aufgeworfenen Lippen eingefasst, und aus den kleinen grauen Augen schossen stechende, schielende Kreuzblicke. Im ganzen sah dieser Jude eigentlich beschränkt aus; dennoch sprach eine unverkennbare Verschmittheit und Schlantheit aus allen seinen Zügen.

Nichtsdestoweniger war Moses selbst von den vermeintlichen Vorzügen seiner Gestalt sehr eingenommen, — so sehr, daß er sogar bei der bevorstehenden Empfangsfeierlichkeit den Genuß seines Anblicks der verehrten Herrschaft nicht entziehen zu sollen glaubte. Er beabsichtigte zum Ueberfluß nichts Geringeres, als dieselbe am Wagen-schlag zu bewillkommen und — eine Ansprache zu halten.

Nun hätte der verehrte Leser bloß Gelegenheit haben müssen, das ungesügte, monströse Sprechorgan dieses Moses, das in Gestalt einer Zunge in eine sofortige Collision mit den Zähnen gerieth, sobald er nur zu sprechen versuchte, kennen lernen, um dieses sein Vorhaben nach seiner ganzen Lächerlichkeit würdigen zu können.

Genug, wir kennen jetzt seine Absicht, und sind gespannt auf die Ausführung derselben.

Inzwischen ließ sich Peitschenknall vernehmen und das Rollen eines Wagens, der die über das Schwarzwasser führende Brücke passirte. Das Geräusch störte auch untern Moses da mitten auf dem Hofe in seinen Studien; er spitzte die großen Ohren und wandte sich um, seine stechenden Kreuzblicke nach jener Richtung hin schießen lassend, von welcher das Geräusch kam.

Ein kleiner leichter Wagen, mit einem Paar tüchtiger Braunen bespannt, fuhr dem Hofe zu. In demselben saß ein Herr und eine Dame.

Drittes Kapitel.

Das junge Ehepaar.

Wenn's dem Leser recht ist, so begeben wir uns vor das Thor des Hofes, um einen Platz aufzuspüren, von welchem wir, selbst unbemerkt, den Gang der Ereignisse ungestört weiter beobachten können.

Dort auf der nahe gelegenen Anhöhe, unter den Ruinen einer ehemaligen steinernen Capelle, wird am besten unser Standpunkt sein. Hliedergebüsch, das lustig zwischen den Steinhaufen grünt, verspricht uns kühlenden Schatten gegen die zwar sich neigende, aber immer noch brennende Juni-sonne.

Ihre Strahlen beleuchten die Landschaft. Von hier aus liegt vor uns die eine Hälfte des Guts, die sich von der Höhe zum Flusse hinabzieht, hinter uns haben wir den Gutshof. Vor uns, dicht zu unsern Füßen, wogen blaßgrüne Aehrenfelder, weiter unten liegen die Wiesen am Schwarzwasser entlang, mit spärlichen Heuhaufen bedeckt. Hinter diesen sehen wir den Fluß, in dem die Sonne sich spiegelt, zwischen Erlengebüsch sich durchschlingelnd, freundlich heraufblicken. Das Murmeln seiner Wellen dringt bis an unser Ohr.

Jenseits liegt ein ausgedehnter dunkler Kiefernwald. Dort links an dem Saum desselben sehen wir eine unregelmäßige Reihe von Lehmhütten mit Strohdächern in der Gestalt eines Dorfes, — das ist das Hofedorf Szczevanowo, in welchem die Bauern wohnen.

Von der Brücke aus, die dicht vor jenem Dorfe liegt, schlängelt sich die Landstraße die Anhöhe herauf, — in kurzer Entfernung an unserm Standpunkt vorbei. Da weiter unten führt rechts ab ein gerader Weg nach dem Hofe zu.

Eben biegt das Gefährt auf diesen letzteren ein. Es brachte, wie der Leser schon ahnt, den neuen Herrn mit seiner jungen Frau, das junge Ehepaar, dessen Ankunft heute in Szczevanowo, oder Stephansdorf, wie wir's von jetzt ab nennen wollen, erwartet wurde. Denn diese Bezeichnung an Stelle des alten Namens, — die wortgetreue deutsche Uebersetzung, war auf den Antrag des

nunmehrigen deutschen Besitzers bereits officiell bestätigt worden.

Es scheint ein stattliches Paar zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 27. October.

Grüner Baum. H. H. Stark, Reisender, Stuttgart. Pollat, Früchtenhändler, Wien. Baron Honig, Gutsbes., Bruslau. Redlinger, Priv., Wien. J. Stern, Reisender, Budapest. J. Roth, Reisender, Wien.

König von Ungarn. H. H. J. Bolányi, Advokat, Tirnau. St. Terzivanffy, Gutsbes., Kis Kovalow. J. Emmer, Advokat, Neutra. L. Bodoly, Inspector, Raab. v. Matera, H. Lieutenant, Wien.

Wiener Börse vom 27. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	61.95	62 10
detto in Silber	65 80	66. —
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.50	74 25
Redenbürgische	72 50	73.50
Weingehent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	128 50	128 75
1860er ganze	107 75	108. —
1860er Fünftel	114. —	114.50
Credit 100 fl.	157.50	158 50
4pct. Dampfschiff 100 "	90. —	92. —
Ofner 40 "	29. —	29 50
Graf Salm 40 "	39. —	39 75
" Bálffy 40 "	29 25	29 75
" Clary 40 "	29 25	29 75
" St. Genois 40 "	31.70	32 20
" Waldstein 20 "	22. —	23 75
" Reglevid 10 "	14. —	14.50
Rudolflose 10 "	13 40	13.80
Ungar. Prämien-Anleihen	69 50	69.75
Fürtenlose voll eingezahlt	13. —	13 50
Nationalbank	820	825
Creditanstalt 5fl. zu 160 fl.	146 10	146 30
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	109 25	109 50
Anglo-Oestrian 500 fl. Silber	71. —	71 25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Oestrian	—	—
" Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1722	1728
Staatsbahn	264	265
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	—	—
Ung. Nordostbahn	91. —	92. —
Ung. Ostbahn	26 50	27 50
Siebenbürtger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanteile	97. —	97 50
Rand-Ducaten	5 94	5 95
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 94	9 95
20-Markstück	12 20	12 25
20-Francstück	9 94	9 95
Silber	106 15	106 30

Speiszettel der I. Preßburger Städt. Volkstüche im Theatergebäude.

Sonntag, 29. Oct.: Ragoutsuppe, Schweinsbraten mit Sauerkraut, Topfengolatschen.

Montag, 30. Oct.: Mittags: Griesuppe, Fleisch mit Erbsen, Mohnmudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdapfel mit Butter.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.

Zeit	Barometer (Höhe 1000 ft. in Mittel)	Temperatur (nach Celsius)	Quantität in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke (in 10 Stunden)	Wolken und Menge der Nebel, oberer, 10 fuh
7 U. M.	753.2	+ 5.3	6.1	92	W 2	CS 6
2 „ M.	752.2	+ 11.8	7.7	75	W 1	S, Z 4
9 „ M.	752.0	+ 8.2	6.9	85	W 2	S 8

Ozongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 8.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Angesälzte, gute, kuhwarne

Milch und Obers

aus der Graf Georg Apponyischen Meierei ist täglich zu haben: Promenade Nr. 95 im Trellinger'schen Durchhau ebenerdig.

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.

Dank und Anempfehlung.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, für das ihm durch eine Reihe von Jahren in seinem bisherigen Geschäfte geschenkte Vertrauen und zahlreichen Zuspruch von Seite des v. t. Publikums seinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Gleichzeitig macht er die ergebnste Anzeige, daß er das

Hôtel „zum goldenen Hirsch“

in eigene Regie übernommen hat und bestrebt sein wird, durch eine vorzügliche Küche, echte Getränke und prompte Bedienung auch fernerhin die Gunst der v. t. Gäste zu erhalten. — Preßburg, 8. October 1876.

Adolf Heck,

Hôtelier.

Das Hôtel bietet den v. t. Reisenden zahlreiche und elegant eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.

Grabkränze

in größter Auswahl werden empfohlen durch den ersten neuen Pressburger Leichenbestattungs-Actien-Verein

„Pietät“

welcher auch die Beleuchtung und Bewachung von Gräbern und Gräbern auf das Billigste besorgt.

Barmherzigenplatz Nr. 237

Reidner'sches Haus, Ecke der Urilmengasse und vis-a-vis dem 1. Hauptpostgebäude.